

Frankfurter
Museums-Gesellschaft e.V.

Nora Chastain
Violine

Sebastian Weigle
Dirigent

**Frankfurter Opern- und
Museumsorchester**

4. Sonntags-Konzert
16. Dezember 2012, 11.00 Uhr
4. Montags-Konzert
17. Dezember 2012, 20.00 Uhr

Alte Oper, Großer Saal

4. Sinfoniekonzert



das museum
musik für frankfurt
frankfurter museums-gesellschaft e.v.

Sebastian Weigle



Foto: Monika Rittershaus

Die Museums-Gesellschaft ist umgezogen:

Sie finden uns nun in unseren neuen Räumen in der

Goethestraße 32, 2. Etage

Der Hauseingang befindet sich zwischen den Boutiquen „Allure“ und „Hackett“ schräg gegenüber unserer bisherigen Adresse. Unsere Telefon- und Faxnummer sowie die E-Mail-Adresse bleiben unverändert bestehen.

4. sinfoniekonzert

Edvard Grieg
(1843–1907)

Im Herbst
Konzertouvertüre op. 11

Andante – Allegro agitato – Allegro marcato e maestoso

Daniel Schnyder
(geb. 1961)

Violinkonzert

I. Grave – con brio – tempo di „fast blues“ – Grave
II. Viertel = 100 –
III. Viertel = 128

PAUSE

Jean Sibelius
(1865–1957)

Sinfonie Nr. 1 e-Moll op. 39

Andante, ma non troppo – Allegro energico
Andante (ma non troppo lento)
Scherzo: Allegro – Lento (ma non troppo) – Tempo I
Finale (Quasi una Fantasia): Andante – Allegro molto

Nora Chastain Violine
Sebastian Weigle Dirigent
Frankfurter Opern- und Museumsorchester

„vor dem museum“

mit Klaus Albert Bauer

Sonntag, 16. Dezember 2012, 10.00 Uhr, Großer Saal
Montag, 17. Dezember 2012, 19.00 Uhr, Großer Saal

Wichtiger Hinweis: Die Einführungsveranstaltungen beginnen pünktlich; im Interesse des Vortragenden und der Zuhörer bitten wir um Verständnis dafür, dass kein verspäteter Einlass möglich ist.

Aus rechtlichen Gründen ist es untersagt, während des Konzerts Bild- und Tonträgeraufnahmen zu machen. Das Bild- oder Tonmaterial kann von Beauftragten des Vorstands der Frankfurter Museums-Gesellschaft eingezogen werden.

Ideal und Identität

Musik von Grieg, Schnyder und Sibelius

„1000 Meilen entfernt“: Edvard Grieg

Nur zur Erinnerung: Edvard Grieg ist *der* norwegische Nationalkomponist, ein verehrter Repräsentant seines Landes wie Henrik Ibsen, Knut Hamsun oder Edvard Munch. Aber sein Verhältnis zum norwegischen Volk, dessen ursprüngliche Musik er im Zeitalter eines prägenden Nationalbewusstseins mit seiner Kunst veredeln und verewigen wollte, unterlag erheblichen Stimmungsschwankungen. Grieg schwärmte von „den prächtigen, noblen und aufgeklärten Bauern“ in Hardanger, um bei anderer Gelegenheit (und Gemütslage) redlicherweise zu gestehen: „Wenn ich mit den Bauern reden kann, dann bin ich doch nicht mehr so fasziniert von ihnen, dass ich gern nur unter Bauern leben wollte.“ Und selbst die bekennende Naturliebe, der romantisch verklärte Blick auf die norwegische Landschaft, konnte mitunter in quälenden Überdross umschlagen: „Ich suchte Ruhe, Klarheit und Selbstvertiefung und fand dies alles im herrlichen Hardanger“, schreibt Grieg in einem Brief. „Aber endlich kam es mir vor, als ob die Berge mir nichts mehr zu erzählen hätten. Ich wurde dumm, wenn ich sie anschaute, und fand, dass es höchste Zeit war zu verschwinden.“

Dieser innere Zwiespalt, der schon eher einer tiefen Zerrissenheit nahe kam, brachte Griegs künstlerisches Selbstverständnis bedenklich ins Wanken. Als einstiger Student des Leipziger Konservatoriums

bekannte Edvard Grieg, dass er „musikalisch ganz deutsch“ sei; und dennoch wurde er nicht müde, seine Mission zu verteidigen: eine nationale norwegische Musik zu schaffen, inspiriert von Volkslied und Gesang, vom Spiel der Hardangerfiedel, von Slåtter, Halling und Springdans, den Tänzen der prächtigen Bauern. „Ich wollte gern das Beste in mir, was 1000 Meilen entfernt von Leipzig und dessen Atmosphäre lag, zum Ausdruck bringen“, betonte Grieg, aber als er in Oslo (das damals noch Christiania hieß) festsaß, „am Rand der Welt“, sehnte er sich bald nach Deutschland zurück. „Norwegen hat keine Tonkünstler, doch dies liegt nicht daran, dass keine geboren würden, sondern daran, dass sie in ihrer Heimat erstickten, bevor sie sich entfalten können“, schrieb Grieg voller Empörung. „Wenn ich ein Stipendium bekomme, dann gehe ich nach Leipzig und hoffe, mich dort niederlassen zu können.“

In seiner Wankelmütigkeit erinnert Grieg etwas an den heimatlosen Wanderer des Schubert-Liedes: „Dort, wo du nicht bist, dort ist das Glück!“ Folgerichtig komponierte er zu Beginn des Jahres 1866, als er auf seiner ersten Italienreise nach Rom gekommen war, eine Konzertouvertüre, die sich musikalisch, gedanklich und programmatisch nicht am sonnigen Süden, sondern an der fernen Heimat Norwegen orientierte: *Im Herbst* op. 11, formal betrachtet ein Sonatenhauptsatz mit langsamer Einleitung und Coda, der freilich mit Anklängen an Blätterrauschen, Sturmgeheul, fröhliche Jagd und ländliches



5. Sinfoniekonzert

Frankfurter
Museums-Gesellschaft e.V.

STEVEN Klavier
OSBORNE

MARTYN Dirigent
BRABBINS

Frankfurter Opern- und
Museumsorchester

Weber
Euryanthe-Ouvertüre op. 81

Britten
Klavierkonzert D-Dur op. 13

Brahms
Klavierquartett g-Moll op. 25
orchestriert von Arnold Schönberg

Medienpartner **hr2**
kultur

Sonntag, 20. Januar 2013, 11.00 Uhr
Montag, 21. Januar 2013, 20.00 Uhr
Alte Oper Frankfurt, Großer Saal

Konzerteinführung „vor dem museum“
mit Andreas Bomba im Großen Saal



Fest die Nähe zur Tondichtung nicht verleugnet. *Herbststurm* war auch der Titel eines eigenen Liedes, das Grieg auf dem Weg des Selbstzitats in die Ouvertüre einbrachte, während er am Schluss ein norwegisches Tanzlied der Erntezeit im Original vorstellt. 1887 sollte Grieg das Werk noch einmal grundlegend neu orchestrieren und erst dann, mit erheblicher, aber selbstgewählter Verspätung, beim Musikfest in Birmingham zur Uraufführung bringen.

Die Erfindung des Komponisten: Daniel Schnyder

Ein Schweizer in New York, der sich als Komponist, Saxophonist und Flötist gleichermaßen mit Jazz und Klassik, Bach und Pop, Volksmusik und Avantgarde auseinandersetzt: Der 1961 in Zürich geborene Daniel Schnyder repräsentiert den neuen, zeitgemäßen, kosmopolitischen Musikertypus. Das Bekenntnis zur Nation gehört wie das Denken in Schulen und Dogmen der Vergangenheit an, die musikalische Identität wandelt sich zu einem Projekt mit offenem Ausgang. „Wir leben eben in einer multikulturellen Gesellschaft, was sich auch in meiner Musik reflektiert“, sagt Daniel Schnyder. „Es geht ja nicht an, dass wir diese ‚Schubladisierung‘ der Musik weiter forttreiben – im Sinne von: hier World Music, hier klassische Musik und hier Jazz. Sondern man sollte eigentlich zurückfinden zu einer ‚Musik der Integration‘. Das ist übrigens eine verbreitete Bestrebung – nicht nur meinerseits, sondern ganz international sieht man, dass in diese Richtung ge-

arbeitet wird. Das ist ein Prozess, der mich als Europäer natürlich sehr interessiert.“

Für die kalifornische Geigerin Nora Chastain komponierte Schnyder 1997 das Violinkonzert, das in vielen Schubladen abgelegt werden könnte – mit anderen Worten: in keiner. Im fließenden Wechselspiel zwischen der Geige und dem großen, nur selten massiv oder gar martialisch auftrumpfenden „Apparat“ des Orchesters scheint nicht bloß die Zeit, vielmehr auch die Schwerkraft aufgehoben. Selige, sehnsüchtige, schwärmerische Kantilenen der Violine, Nachklang der musikalischen Vergangenheit, der legendären Solokonzerte für dieses Instrument, kontrastieren in einer verblüffend offenen, erlebnisartigen Form mit jazzigen, swingenden, auch lateinamerikanisch beflügelten Episoden tänzerischer Art. Aber Schnyders *Violin Concerto* lässt sich niemals in einem vordergründig folkloristischen Sinne verorten, er zitiert nicht oder collagiert, er schreibt tatsächlich eine „Musik der Integration“, die sich als multikulturell erweist, vor allem jedoch als individuell und, bei aller akkuraten Niederschrift der Details in der Partitur, auch als spontan, unberechenbar und improvisatorisch, frei von Grenzen, frei von Konventionen. „Ich denke, dass man sich als Musiker jeden Tag bis zu einem gewissen Grad auch neu erfinden muss“, bekennt Daniel Schnyder. „Sich fragen muss: Was mache ich heute, was will ich machen, zu was habe ich eigentlich Lust? Was sind die Dinge, die mir wichtig sind im Leben? Und das dann weiterführen.“

4. sinfoniekonzert

Nicht an irgendwelchen Sachen hängen bleiben, die vielleicht morgen oder übermorgen nicht mehr sind."

„Das Wesen der Sinfonie“: Jean Sibelius
„Seit Beethovens Zeit sind alle die sogenannten Sinfonien, mit Ausnahme von Brahms, sinfonische Gedichte gewesen“, stellte der Finne Jean Sibelius mit dem provokanten Selbstbewusstsein des kulturellen Außenseiters fest. „Das ist nicht mein Ideal einer Sinfonie. Meine Sinfonien sind Musik – erdacht und ausgearbeitet als Ausdruck der Musik, ohne irgendwelche literarische Grundlage. Ich bin kein literarischer Musiker, für mich beginnt Musik da, wo das Wort aufhört. Eine Sinfonie soll zuerst und zuletzt Musik sein. Natürlich kommt es vor, dass ein seelisches Bild unfreiwillig bei einem musikalischen Satz, den ich geschrieben habe, haften geblieben ist; aber meine Sinfonien sind bei ihrer Entstehung und Befruchtung immer rein musikalisch gewesen.“ Diesen Anspruch auf lupenreine Autonomie und Unabhängigkeit der sinfonischen Kunst vertrat Sibelius auch im Herbst 1907 bei einer Begegnung mit Gustav Mahler in Helsinki: „Als das Gespräch auf das Wesen der Sinfonie kam, sagte ich, dass ich ihre Strenge bewundere, ihren Stil und die tiefe Logik, die zwischen allen Motiven einen inneren Zusammenhang herstelle. Dies entspreche der Erfahrung, zu der ich während meines Schaffens gekommen sei. Mahler war der direkt entgegengesetzten Meinung. „Nein, die Sinfonie muss sein wie die Welt. Sie muss alles umfassen.““

Der Besucher, der mit einem fertigen Sinfoniekonzept ins Konzert gehe, werde eine herbe Enttäuschung erleben, warnte Sibelius' Schüler Leevi Madetoja. Denn die Musik seines Lehrmeisters setzt sich mit unbändiger schöpferischer Kraft über alle Reißbrettentwürfe hinweg und vermittelt doch das bezwingende Gefühl musikalischer Folgerichtigkeit, ein unumstößliches „Nur so und nicht anders“. Jean Sibelius verglich die Sinfonie einmal mit einem Strom: „Der Fluss entsteht aus zahllosen Zuflüssen, die alle ihren Weg suchen: die ungezählten Adern, Bäche, Nebenzweige, die den Fluss bilden, bevor er breit und majestätisch dem Meer entgegen flutet. Der Strom des Wassers formt den Fluss: Er gleicht dem Strom der musikalischen Ideen, und das Flussbett, das er bildet, wäre der sinfonischen Form gleichzusetzen. Heutzutage heben die Leute prächtige Flussbette aus, mit anderen Worten, sie schaffen künstliche Flüsse. Aber woher soll das Wasser kommen?“

Der Ruhm des Nationalkomponisten, der ersten und obersten Autorität im Lande, gebührt in der finnischen Musikgeschichte, unumstritten und unangreifbar, Jean Sibelius. Seine führende Rolle in der gewaltig erstarkenden Unabhängigkeitsbewegung, in einer Zeit, da die Finnen gegen die russische Vorherrschaft und die schwedische Kulturhegemonie aufbegehrten, trug ihm eine Liebe und Verehrung ein, wie sie selbst dem größten Künstler nur selten zuteilwird. Dieser Prophet galt viel, ja alles in seinem Vaterland. Aber da sich die Musik (und

die musikalische Inspiration) nicht nach politischen Programmen richtet und nationale Grenzen jedweder Art ignoriert, schuf Finnlands Komponist am Ende des 19. Jahrhunderts eine Sinfonie, seine Erste in e-Moll op. 39, die für den unbefangenen Hörer zuweilen ausgesprochen russisch klingt. Wenn die stille und heimliche Klarinettenmelodie vom Anfang der Sinfonie, aus der Introdution zum ersten Satz, am Ende ihre Wiederkehr feiert und „largamente ed appassionato“, im breiten Unisono der Streicher, das Finale eröffnet – erinnert diese Metamorphose nicht überdeutlich an eine romantische „Schicksals-sinfonie“ nach der Art Peter Tschaikowskys? Insbesondere aber der Beginn des zweiten Satzes hört sich an, als hätte Tschaikowsky noch eine Siebte Sinfonie geschrieben. Musikalische Wahlverwandtschaften? „Ich weiß schon, dass ich mit dem Mann einiges gemeinsam habe“, stellte Sibelius klar. „Aber man kann eben nichts dafür. Das muss man sich eben gefallen lassen.“

Jean Sibelius war gewiss nicht „der schlechteste Komponist der Welt“, als den ihn der Dirigent und dogmatische Zwölftontechniker René Leibowitz diffamierte. Aber sollte er denn, im Gegenteil, als der größte Komponist seiner Zeit verehrt werden? Die Frage stellt sich nicht, könnte man meinen. Und doch konfrontierte Sibelius selbst einen prominenten Besucher, den Geiger Yehudi Menuhin, mit gerade dieser heiklen Frage: Wer ist die Nummer eins im 20. Jahrhundert? Menuhin saß in der Falle. Sollte er seinem Gastgeber schmeicheln oder ehrlich, aber taktlos einen anderen Namen nennen? Während er noch peinlich berührt nach einem Ausweg suchte, gab Jean Sibelius höchstpersönlich die Antwort: „Unser bedeutendster Komponist ist Bartók.“ Künstlerische Größe und menschliche Großzügigkeit schlossen sich offenbar nicht aus im Leben und Denken dieses Musikers.

Wolfgang Stähr

CD-Empfehlungen

Grieg **Im Herbst**

Göteborgs Sinfoniker / Neeme Järvi

DGG

Schnyder **Violinkonzert**

Kathrin Rabus / NDR Radiophilharmonie / Kristjan Järvi

ENJA

Sibelius **Sinfonie Nr. 1**

City of Birmingham Symphony Orchestra / Sakari Oramo

Erato

4. sinfoniekonzert



Jean Sibelius im Jahr 1899



Foto: Riegels-Winsauer

Nora Chastain

Die im kalifornischen Berkeley geborene Geigerin – Enkelin des Komponisten Roy Harris – studierte bei Dorothy DeLay am Cincinnati Conservatory und an der New Yorker Juilliard School. Sie vervollkommnete ihre künstlerische Ausbildung in Europa bei Yehudi Menuhin, Sándor Végh, Alberto Lysy und Ana Chumachenko. In der Kammermusik waren Josef Gingold, Walter Levin und Felix Galimir wegweisende Lehrer für die amerikanische Geigerin. Als Solistin gab sie im Alter von 16 Jahren ihr Debüt in Berlin mit dem Violinkonzert von Samuel Barber; seither konzertierte sie mit Orchestern in aller Welt wie dem MDR Sinfonieorchester, dem Orchestre de Paris, dem Jerusalem Symphony Orchestra und der San Francisco Symphony. Zu den Dirigenten, mit denen sie kontinuierlich zusammenarbeitet, zählen Sebastian Weigle, Michael Sanderling und Marc Tardue. Als Mitglied des Menuhin Festival Piano Quartet, des Trio Kreisleriana und gemeinsam mit ihrem Duopartner Friedemann Rieger trat Chastain beim Schleswig-Holstein Musik Festival, den Ludwigsburger Schlossfestspielen und den Schwetzingen

Festspielen auf, überdies in den Musikmetropolen Europas, in New York, Washington, Perth und Melbourne. Nora Chastain lehrt Violine und Kammermusik am Departement Musik der Zürcher Hochschule der Künste; im Herbst 2004 wurde sie als Professorin an die Universität der Künste in Berlin berufen. Für ihre Schallplattenaufnahmen hat sie sämtliche Violinsonaten von Beethoven, Kammermusik von Fauré, Debussy und Honegger sowie die Violinkonzerte von Beethoven und Bartók (Nr. 2) interpretiert; auf ihrer jüngsten CD „Fiesta Criolla“ spielt sie das *Concierto indio* des Peruaners Theodoro Valcárcel Caballero. Mit Daniel Schnyders von ihr uraufgeführtem *Violin Concerto* gastiert Chastain zum ersten Mal in den Konzerten der Museums-Gesellschaft.

4. sinfoniekonzert

Frankfurter Opern- und Museumsorchester

Besetzung vom 16./17. Dezember 2012

1. Violine

Ingo de Haas
Gesine Kalbhenn-Rzepka
Andreas Martin
Vladislav Brunner
Susanne Callenberg-Bissinger
Arvi Rebassoo
Sergio Katz
Hartmut Krause
Basma Abdel-Rahim
Kristin Reischach
Karen von Trotha
Freya Ritts-Kirby
Juliane Strienz
Almut Frenzel-Riehl
Beatrice Kohllöffel
Stephanie Breidenbach

2. Violine

Guntrun Hausmann
Sebastian Deutscher
Sabine Scheffel
Sara Schulz
Olga Yukhananova
Theo Herrmann
Kyong Sil Kim
Wolfgang Schmidt
Doris Drehwald
Lin Ye
Susanna Laubstein
Frank Plieninger
Nobuko Yamaguchi
Lutz ter Voert

Viola

Thomas Rössel
Federico Bresciani
Ludwig Hampe
Martin Lauer

Robert Majoros
Miyuki Saito
Jean-Marc Vogt
Mathias Bild
Fred Günther
Ulla Hirsch
Susanna Hefele
Ariane Voigt

Violoncello

Daniel Robert Graf
Sabine Krams
Kaamel Salah-Eldin
Johannes Oesterlee
Philipp Bosbach
Horst Schönwälder
Louise Giedraitis
Corinna Schmitz
Florian Fischer
Roland Horn

Kontrabass

Ichiro Noda
Bruno Suys
Hedwig Matros
Akihiro Adachi
Peter Josiger
Ulrich Goltz
Matthias Kuckuk
Philipp Enger

Flöte

Sarah Louvion
Almuth Turré
Rolf Bissinger

Oboe

Nanako Kondo
Marta Malomvölgyi

Klarinette

Jens Bischof
Matthias Höfer

Fagott

Heiko Dechert
Stephan Köhr

Horn

Bertrand Chatenet
Fiona Williams
Silke Schurack
Dirk Delorette

Trompete

Matthias Kowalczyk
Wolfgang Guggenberger
Dominik Ring

Posaune

Jeroen Mentens
Hartmut Friedrich
Rainer Hoffmann

Tuba

József Juhász

Pauke

Tobias Kästle

Schlagzeug

Jürgen Friedel
Nicole Hartig
Steffen Uhrhan

Harfe

Barbara Mayr

„Junges Museum“ – Unsere Angebote für junge Leute und Familien

In der neuen Spielzeit möchten wir uns verstärkt um unser junges Publikum bemühen. So haben wir ein **Junior-Mini-Abo** für drei Konzerte aufgelegt, und wir haben das **Juniorabonnement** für die Sinfonie- und Kammerkonzerte deutlich günstiger gemacht – ein Konzertbesuch ist damit für junge Leute bereits für € 6,- möglich. Für **junge Einzelkartenkäufer** besteht weiterhin die Möglichkeit, im Vorverkauf Tickets für die Montagskonzerte mit 50% Ermäßigung sowie Restkarten (soweit vorhanden) an der Abendkasse für € 15,- zu kaufen.

Juniorabonnement

Das Juniorabonnement können Schüler/Studenten/Auszubildende bis zum Alter von 27 Jahren buchen. Es gilt für ausgewiesene Plätze auf der Bühnempore. Wird die Bühnempore ausnahmsweise für Mitwirkende, insbesondere den Chor benötigt, kann das betreffende Konzert nicht im Juniorabonnement angeboten werden. Das Juniorabonnement kostet € 50,- (für Sinfoniekonzerte) bzw. € 25,-/30,- (für Kammerkonzerte).

Junior-Mini-Abo

Das Junior-Mini-Abo enthält drei Sinfoniekonzerte nach Wahl und kann von Schülern/Studenten/Auszubildenden bis zum Alter von 27 Jahren gebucht werden. Es gilt nur für Plätze auf der Bühnempore. Wird die Bühnempore ausnahmsweise für Mitwirkende, insbesondere den Chor benötigt, kann das betreffende Konzert im Junior-Mini-Abo nicht gewählt werden. Das Junior-Mini-Abo kostet € 18,-.

Familienabonnement

Beim Kauf eines vollbezahlten Jahresabonnements für eine unserer Konzertreihen erhalten Sie auf das Abonnement für ein weiteres Familienmitglied bis zum Alter von 18 Jahren 50% Ermäßigung. Dies gilt ausschließlich für nebeneinander liegende Plätze (in einer Preisgruppe Ihrer Wahl), soweit vorhanden. Sie erhalten eine Familien-Abonnementskarte, die für einen Erwachsenen und einen Jugendlichen Gültigkeit hat und nur in dieser Kombination übertragbar ist.

Junior- und Familienabonnements gelten jeweils für ein Jahr und sind gegen einen Altersnachweis erhältlich. Eine Erneuerung im darauffolgenden Jahr ist möglich, wenn das 18. bzw. 27. Lebensjahr noch nicht erreicht ist. Die Abonnementskarten haben nur Gültigkeit für einen Erwachsenen und ein Kind/einen Jugendlichen (beim Familienabonnement) bzw. einen Schüler/Studenten/Auszubildenden (beim Juniorabonnement und beim Junior-Mini-Abo). Anmeldungen richten Sie bitte schriftlich an unsere Geschäftsstelle.

Familienkarte für einzelne Konzerte

Sie möchten kein Abonnement nehmen, sondern ausgewählte Konzerte mit Ihren Kindern besuchen? Dann kaufen Sie eine Eintrittskarte und nehmen ein oder zwei Kinder/Jugendliche bis 18 Jahre kostenlos ins Sinfonie- oder Kammerkonzert mit. Die Familienkarte ist auf Vorbestellung bis spätestens 10 Tage vor dem Konzert ausschließlich in unserer Geschäftsstelle erhältlich und gilt für ausgewählte und zusammenhängende Plätze der Preisgruppen 2, 3, 4, soweit vorhanden.

Verschenken Sie Musik ...

Wählen Sie drei Sinfoniekonzerte mit dem Frankfurter Opern- und Museumsorchester als „Museum für Einsteiger“ im Mini-Abo:

20. Jan. 2013, 11.00 Uhr | 21. Jan. 2013, 20.00 Uhr

Werke von **Carl Maria von Weber**, **Benjamin Britten** und **Johannes Brahms**

Steven Osborne Klavier
Martyn Brabbins Dirigent

17. Febr. 2013, 11.00 Uhr | 18. Febr. 2013, 20.00 Uhr

Werke von **Richard Wagner** und **Anton Bruckner**

Tanja Ariane Baumgartner Mezzosopran
Alexander Liebreich Dirigent

24. März 2013, 11.00 Uhr | 25. März 2013, 20.00 Uhr

Werke von **Modest Mussorgskij**, **Robert Schumann** und **Sergej Prokofjew**

Leonard Elschenbroich Violoncello
Dmitrij Kitajenko Dirigent

14. April 2013, 11.00 Uhr | 15. April 2013, 20.00 Uhr

Robert Schumann: Faust-Szenen

Ruth Ziesak Sopran
Christian Gerhauer Bariton
Solisten der Oper Frankfurt
Limburger Domsingknaben
Frankfurter Chöre
Sebastian Weigle Dirigent

26. Mai 2013, 11.00 Uhr | 27. Mai 2013, 20.00 Uhr

Werke von **Richard Strauss** und **Sergej Rachmaninow**

Tzimon Barto Klavier
Sebastian Weigle Dirigent

23. Juni 2013, 11.00 Uhr | 24. Juni 2013, 20.00 Uhr

Werke von **Ludwig van Beethoven** und **Dmitrij Schostakowitsch**

Frank Peter Zimmermann Violine
Sebastian Weigle Dirigent

Preise je nach Platzkategorie von € 53 – € 137.
Weitere Informationen erhalten Sie unter
Telefon 069/281465 oder auf unserer Website
www.museumskonzerte.de

SO 13. Januar 2013

Opernhaus 18.00 Uhr

PREMIERE / FRANKFURTER ERSTAUFFÜHRUNG

DER SPIELER

Sergej S. Prokofjew 1891–1953

Oper in vier Akten | Text vom Komponisten nach dem Roman Igrok (1866) von Fjodor M. Dostojewski
Uraufführung der 2. Fassung am 29. April 1929,
Théâtre Royal de la Monnaie, Brüssel
In deutscher Sprache mit Übertiteln

MITWIRKENDE

Musikalische Leitung **Sebastian Weigle** | Regie **Harry Kupfer**
Bühnenbild **Hans Schavernoch** | Kostüme **Yan Tax**
Licht **Joachim Klein** | Dramaturgie **Malte Krasting**
Chor **Matthias Köhler**

General a.D. **Clive Bayley** | Polina, Stieftochter des Generals **Barbara Zechmeister**
Alexej, Hauslehrer der Kinder des Generals **Frank van Aken**
Großmutter **Anja Silja** | Der Marquis **Martin Mitterrutzner**
Mr. Astley **Sungkon Kim** | Blanche **Claudia Mahnke**
Fürst Nilski **Peter Marsh** | Baron Würmerhelm **Magnús Baldvinsson**
Potapitsch, Haushofmeister der Großmutter **Dietrich Volle**
Direktor des Casinos **Vuyani Mlinde**

ZENTRALE VORVERKAUFSKASSE
DER STÄDTISCHEN BÜHNEN
Willy-Brandt-Platz
Mo–Fr 10.00–18.00 Uhr,
Sa 10.00–14.00 Uhr

TELEFONISCHER KARTENVERKAUF
DER STÄDTISCHEN BÜHNEN:
(0 69) 21 24 94 94, Fax (0 69) 21 24 49 88
Mo–Fr 9.00–19.00 Uhr, Sa und So 10.00–14.00 Uhr

ONLINE-BUCHUNGEN: WWW.OPER-FRANKFURT.DE

3. Kammerkonzert

Donnerstag
17. Januar 2013,
20.00 Uhr
Alte Oper, Mozart Saal

Erwin Schulhoff
Streichquartett Nr. 1
Felix Mendelssohn Bartholdy
Streichquartett f-Moll op.80
Ludwig van Beethoven
Streichquartett F-Dur op.59.1
(1. „Rasumowsky“-Quartett)
AVIV QUARTET

Jugendkonzert (ab 10 Jahre)

Sonntag
20. Januar 2013,
16.00 Uhr
Alte Oper, Mozart Saal

Junge Solisten stellen sich vor
„Der Winter“
Werke von Vivaldi, Tschaiowsky, Mozart,
Haydn, Strauß und Piazzolla

Solisten und Orchester der Hochschule
für Musik und Darstellende Kunst
Frankfurt am Main

Christian Kabitz Moderation

Vorverkauf von Einzelkarten bei Frankfurt Ticket RheinMain GmbH – Alte Oper Frankfurt, Opernplatz 1, 60313 Frankfurt am Main, Telefon: 069/1340400, Fax: 069/1340444, www.frankfurt-ticket.de sowie bei weiteren angeschlossenen Vorverkaufsstellen (print@home möglich) oder: www.museumskonzerte.de.

Die Preise enthalten RMV-Gebühren, Servicegebühren sowie Gebühren für das EDV-Verkaufssystem.

Mitglieder im Verein Frankfurter Museums-Gesellschaft erhalten 15% Ermäßigung auf Einzelkarten der Sinfonie-, Kammer- und Weihnachtskonzerte.

Schüler, Studenten, Auszubildende, Rentner, Wehr- und Zivildienstleistende, Arbeitslose sowie Inhaber des Frankfurt-Passes erhalten gegen Vorlage des jeweiligen Ausweises frühestens eine Stunde vor Vorstellungsbeginn Karten – soweit ausreichend vorhanden – zu einem Einheitspreis von €15,-.

Inhaber des Kulturpasses („Initiative Kultur für alle“) können einzelne Konzerte zum Preis von €3,- besuchen (gilt für Restkarten an der Abendkasse).

Die **Konzerteinführungen** sind nicht Bestandteil des Eintrittspreises. Es handelt sich um ein unentgeltliches, zusätzliches Angebot für alle Konzertbesucher. Einlass mit Konzertkarte.

Programm-, Besetzungs- und Terminänderungen sind vorbehalten.

Frankfurter Museums-Gesellschaft e.V.
Telefon 069/281465, Fax 069/289443
E-Mail: info@museumskonzerte.de
www.museumskonzerte.de

Weitere Informationen sowie Bestellmöglichkeit für Abonnements und Einzelkarten auf unserer Website www.museumskonzerte.de

Unser Sparplan »Extra 5« Wieder ausgezeichnet.

**Stiftung
Warentest**

Finanztest



**EMPFEHLENS-
WERT**

»Extra 5«

Im Test:
31 Banksparpläne
3 empfehlenswert
Ausgabe 08/2009

Wie bereits in 2004, als unser »Extra 5«-Sparen unter 32 Banksparplänen als eine »Kombination aus guter Rendite und guten Bedingungen« besonders gelobt wurde, konnte unser Sparplan erneut beim Finanztest der Stiftung Warentest überzeugen.

Börsenstraße 7-11
60313 Frankfurt am Main
Tel. 069 2172-0
Fax 069 2172-21501
info@frankfurter-volksbank.de
www.frankfurter-volksbank.de

frankfurter-volksbank.de